

Diese Geschichte packt mich, weil sie zeigt, wie Liebe und Verzweiflung manchmal wie zwei wilde Pferde sind, die einen in völlig entgegengesetzte Richtungen zerren. Tom Rourke, dieser trinkfreudige Balladenschreiber, wirkt auf mich wie jemand, der längst weiss, dass sein Leben feststeckt und trotzdem weiter stolpert, weiterschreibt, weiter hofft. Seine Liebesbriefe für die Wanderarbeiter haben etwas Rührendes. Ein Mann, der selbst kaum Halt findet, schenkt anderen Worte, die ihnen fehlen. Und gerade deshalb trifft mich seine Begegnung mit Polly so stark. Polly, frisch verheiratet mit einem frommen Minenaufseher, ist wie ein Funke in Toms grauem Alltag. Dass zwischen ihnen eine heftige Romanze entbrennt, fühlt sich nicht wie Leichtsinn an, sondern wie ein verzweifelter Griff nach einem Leben, das sich lebendig anfühlt. Die Flucht auf dem gestohlenen Pferd durch die Badlands das hat für mich etwas Tragisch-Schönes. Zwei Menschen, die wissen, dass sie gegen die Welt reiten, aber trotzdem nicht umdrehen. Und dann die Kopfgeldjäger, durchgeknallt, gnadenlos, wie ein Symbol dafür, dass die Gesellschaft keine Ausbrüche duldet. Diese Geschichte ist für mich ein wilder, staubiger Ritt durch Sehnsucht, Schuld und Freiheit. Tom und Polly sind keine Helden, aber sie sind echt. Und genau das macht ihre Flucht so eindringlich.

Kevin Barry, Das Herz im Winter, Liebeskind Verlag, 24.08.2026, 216 Seiten, Fr. 34.90